

# Politische Kultur in Kroatien im europäischen Vergleich: Eine Analyse auf Basis der European Values Study

Bearbeitet von  
Svenja Hense

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 100 S. Paperback

ISBN 978 3 95934 545 3

Format (B x L): 15,5 x 22 cm

[Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik > Politische Kultur](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# Leseprobe

Textprobe:

## Kapitel 2.5, Nationalismus als Einflussfaktor

Wie im Abschnitt zur politischen Kulturforschung bereits dargestellt, ist für ein demokratisches Regime die grundsätzliche Unterstützung seiner Bürger überlebenswichtig. Dies gilt ebenso für die EU wie für ihre einzelnen Mitgliedsstaaten. Idealerweise sollte also eine europäische politische Kultur oder eine gemeinsame europäische Identität existieren. In den letzten Jahren konnten jedoch in mehreren Mitgliedsstaaten Parteien Erfolge verbuchen, die sich gegen die europäische Integration und für eine wichtigere Rolle des Nationalstaats aussprechen. Zum Teil ging dies mit der klaren Ausgrenzung von Minderheiten einher. Diese Tendenzen werden in der Regel als nationalistisch bezeichnet. Sie können einen Einfluss auf die Einstellungen zur Legitimität insofern ausüben, als dass Demokratie in den EU-Staaten immer auch die Aufgabe nationaler Rechte einschließt. Durch die supranationale Integration verlieren die Nationalstaaten zunehmend an Bedeutung und müssen gleichzeitig Beschlüsse umsetzen, die im Einvernehmen mit anderen Staaten gefällt wurden (Krossa 2004). Bürger, denen die eigene Nation oder Nationalität besonders wichtig ist, werden diesen Prozess mutmaßlich ablehnen und damit ggf. auch der Demokratie an sich skeptisch gegenüberstehen (Pollack 2006). Auch Easton (1975) weist darauf hin, dass Gruppen, die sich in einer Gesellschaft diskriminiert oder ihre Meinung nicht ausreichend im politischen Geschehen umgesetzt sehen, eher geneigt sind, der Demokratie ihre Legitimität abzusprechen.

Diese Faktoren könnten zum einen erklären, warum Nationalisten der Demokratie skeptisch gegenüber stehen, zum anderen aber auch, weshalb viele demokratische Regierungen Zugeständnisse an nationalistische Interessensvertretungen machen. Neben dem Interesse am eigenen Machterhalt und dem Versuch, rechten Parteien Wähler abzunehmen, kann hier auch die Befürchtung ausschlaggebend sein, dass sich rechte Wähler zunehmend von der Demokratie als Idee abwenden

Nationalismus ist ein vielfältiger Begriff: Im 19. Jahrhundert war er zunächst eng mit Demokratie verbunden und bezeichnete das Streben nach einem eigenen Nationalstaat, also einem Staat, in dem ein Volk auf seinem eigenen Gebiet lebt. Damit einher gingen häufig Forderungen nach einem Ende der absoluten Herrschaft und der Einführung des Parlamentarismus. In dieser Form ist der Begriff Nationalismus wertfrei als Beschreibung eines Demokratisierungsprozesses zu sehen (Jahn 2008-2009: 23)

Im heutigen Sprachgebrauch vorherrschend ist dagegen die Definition, wie sie Hans-Jürgen Puhle vornimmt: „[...] (E)ine politische Ideologie, die nach außen hin den Vorrang der Interessen der eigenen Nation vor anderen als Richtlinie für die Politik postuliert. Gerechtfertigt wird die

Vertretung dieser Interessen oftmals durch die Annahme kultureller, historisch erworbener, religiös begründeter oder biologischer Höherwertigkeit und ein entsprechendes Sendungsbewusstsein. Nach innen wird dabei die Zugehörigkeit zur Nation allen anderen sozialen Gruppenzugehörigkeiten übergeordnet.“ (Puhle 2008-2009: 163)

Eine Nation ist dabei nicht unbedingt mit einem Staatsvolk identisch. Sie ist eine Gruppe von Menschen, die sich aufgrund traditioneller, sprachlicher, kultureller oder sonstiger Faktoren als einander zugehörig erachten und damit ein soziales Konstrukt (Puhle 2008-2009). Demnach kann sich Nationalismus auch nach innen richten, indem er einen Teil der auf dem Staatsgebiet Lebenden aufgrund ihrer von der Mehrheit abweichenden Sprache, Religion oder Traditionen ausgrenzt. Dies kann bis zur Verfolgung und Vertreibung führen, wie in den 90er-Jahren in Ex-Jugoslawien geschehen

Nationalismus weist vielfältige Zusammenhänge mit Religion auf. So kann die Religion ein Auslöser oder eine Begründung für nationalistisches Denken sein und gehen religiöser Fundamentalismus und ethnischer Nationalismus oft miteinander einher (Spohn 2003:323). Darüber hinaus wird in der Wissenschaft immer wieder auf die Funktion des Nationalismus als eine Art „Ersatzreligion“ verwiesen. In den Nationalbewegungen des 19. Jahrhunderts fanden sich Elemente, wie sie auch in der Religion zu finden sind, sowohl in normativer und affektuelle, als auch in ästhetischer Hinsicht. Gleichzeitig fanden vielfältige Säkularisierungsprozesse statt, so dass die Annahme verbreitet war, der Nationalismus würde die Religion als Identifikationsstifter ablösen (Spohn 2003:325).

Neben anderen zeigte das bereits angeführte Beispiel Jugoslawiens jedoch, dass die Religion auch in den Zeiten moderner Nationalstaaten nicht an Einfluss verloren hat. Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus in Mittel-, Ost- und Südosteuropa wuchsen sowohl der Einfluss der Kirche (wie das Beispiel Polens zeigt), als auch die Betonung religiöser Unterschiede, wie sich in den Konflikten zwischen Katholiken, Orthodoxen und Muslimen auf dem Westbalkan zeigte. Im Gegensatz zu den im 19. Jahrhundert entstandenen europäischen Nationalstaaten war die Religion für die am Ende des 20. Jahrhunderts gegründeten Staaten ein entscheidender Faktor (Merdjanova 2000).

Spohn (2003) sieht daher die Notwendigkeit, von dem bisher vorherrschenden Verständnis von Nationalismus abzurücken, wonach dieser Teil eines Säkularisierungsprozesses ist. In diesem Zusammenhang stellt er auch die Modernisierungstheorie in Frage bzw. plädiert für die Akzeptanz unterschiedlicher Formen der Modernität und Modernisierung, da er sie als zu sehr vom Modell Westeuropa beeinflusst erachtet (Spohn 2003: 324; siehe auch Knöbl 2007)

Auch heute unterscheiden sich nationalistische Motive in West- und Osteuropa zum Teil deutlich. Im Westen sind es häufig die Abgehängten und Unterprivilegierten einer Gesellschaft, die sich durch Nationalismus abgrenzen und die Mehrheitsgesellschaft provozieren wollen. In Osteuropa

ist Nationalismus dagegen auch unter den Eliten weit verbreitet. Für sie steht nationalistisches Denken nicht im Widerspruch zur Demokratie, zum Teil findet es sich auch im zivilgesellschaftlichen Bereich (Merdjanova 2000).

Eine mögliche Erklärung ist, dass die kommunistischen Regime eigenständiges Nationalbewusstsein in ihren Vielvölkerstaaten systematisch unterdrückten und der heutige Nationalismus eine Entwicklung nachholt, durch die die westeuropäischen Staaten schon Jahrzehnte vorher gegangen sind.

Ein anderer Erklärungsansatz sieht die wirtschaftlichen Probleme vieler post-kommunistischer Staaten als ausschlaggebend: Populistische Politiker bieten einfache Lösungen der im Laufe des Transformationsprozesses auftretenden Probleme an, indem sie andere Nationen oder nationale Minderheiten zu Sündenböcken machen (Merdjanova 2000). Darüber hinaus zeigen sich viele Menschen enttäuscht von den mangelnden Erfolgen oder dem schleppenden Fortschritt nach der demokratischen Transformation (Krossa 2004)

In jüngster Vergangenheit haben sich mehrere Studien mit dem Zusammenhang zwischen der Identität der Befragten und ihren Einstellungen zur Demokratie oder zur EU-Integration befasst, wobei die Befragungen vor allem in den neuen Mitgliedsstaaten Mittel- und Osteuropas durchgeführt wurden. Besonders ausführlich dokumentiert ist die Befragung von Pickel et al. (2006), die in zehn Ländern unter dem Titel „Political Culture in Central and Eastern Europe“ durchgeführt wurde. Die Befragten sollten dabei u. a. angeben, welchem geografischen Zusammenhang sie sich am stärksten zugehörig fühlen: Ihrer Region, ihrer Nation oder Europa.